

„Ist die Kirche noch zu retten?“

Unsere Haltung zu der Frage von Hans Küng und sein Kirchenverständnis
von Klaus Krüger, M.A.

Inhaltsverzeichnis:

Vorbemerkungen

1. Einleitung

- 1.1 Thema
- 1.2 Kurzbiographie
- 1.3 Weltethos

2. Das Interview mit Hans Küng (Aussagen, Thesen)

- These 1: Mangelnde Kommunikationsfähigkeit
- These 2: Autoritäre Leitung
- These 3: Langsames Austrocknen der Gemeinden
- These 4: Das römische System als Krankheit
- These 5: Macht behalten
- These 6: Papst spaltet die Kirche
- These 7: Persönlichkeit des Papstes
- These 8: Keine Ableitung aus NT und Kirchengeschichte
- These 9: Ursprung der Kirche
- These 10: Berufung auf Jesus
- These 11: Der Zölibat
- These 12: Institution Kirche
- These 13: Kirchenspaltung?
- These 14: Glasnost und Perestroika

3. Die Kirche

- 3.1 Die Katholische Kirche
- 3.2 Die Evangelische Kirche
- 3.3. Ein kurzer Strukturvergleich

4. Überprüfung der Thesen Küngs

4.1 Fakten und Beispiele aus der Kirchengeschichte

- Thesenbündel 1: Autoritäre Leitung der Kirche
- Thesenbündel 2: Kirche und Kirchenvolk
- Thesenbündel 3: Frömmigkeit und Theologie

4.2 Wofür steht die Katholische Kirche?

5. Fazit und Ausblick

6. Literaturübersicht

Vorbemerkungen

Zugegeben: Das Thema klingt provokant. Noch provozierender erscheint der Tatbestand, dass sich ausgerechnet ein evangelischer Männerkreis mit einem Mann befasst, der als katholischer Theologe „seine Kirche“ oft provoziert hat.

Keine Angst: Das Thema wird von mir nicht theologisch behandelt, sondern auf geschichtswissenschaftlicher Basis, d. h. quellengestützt analysiert und bewertet.

Welche Kirche? Diese Frage versuche ich mit meinem Referat stets zu stellen und aus unterschiedlichen Perspektiven eine Antwort zu finden.

Schließlich haben beide großen Kirchen in Deutschland ihre Probleme! Häme ist keinesfalls angebracht.

1. Einleitung

1.1 Thema

Das Thema entstammt einem SWR2-Interview¹ „Diagnose: Sterbenskrank. Ist die Kirche noch zu retten?“ am 3. Juli 2011 mit dem Tübinger Kirchenkritiker und Weltethos-Spezialist *Hans Küng* über dessen Buch mit gleichem Thema; mir geht es aber nicht um eine Buchbesprechung!

Ralf Caspary, SWR2-Resakteur, der die Fragen im Interview stellte, wörtlich:

„Küng geht mit der Kirche hart ins Gericht, er schreibt von Zensur, Absolutismus und autoritären Strukturen.“ Küngs Kritik bezieht sich offensichtlich auf die Zeit nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, von dessen Reformgeist er begeistert war.²

Wenn der Katholik *Küng* von „der Kirche“ spricht, meint er selbstverständlich die **Katholische Kirche**. Bei *Küngs* Thesen bleibt zu prüfen, inwieweit seine Diagnose auch für die Evangelische Kirche zutrifft. Fast zeitgleich hat der evangelische Theologieprofessor *Friedrich Wilhelm Graf*³ sein Buch „Kirchendämmerung. Wie die Kirchen unser Vertrauen verspielen“⁴ vorgelegt. Gerade hierdurch wird der Protestantismus in den Focus gerückt mit der Möglichkeit, die Kirchen vergleichend zu analysieren.

Es gilt, nachfolgend nicht eine irgendwie geartete persönliche Sichtweise des Referenten zu präsentieren, sondern – wie schon angemerkt – mit den Werkzeugen der Geschichtswissenschaft, d. h. anhand nachprüfbarer Quellen, das Thema zu

¹ SWR2 Aula vom 03.07.2011. Diagnose: Sterbenskrank – Ist die Kirche noch zu retten? Gespräch mit Professor Hans Küng.

² BNN Nr. 235 v. 10.10.2012, S. 4: „Küng war begeistert von dem Reformgeist. Erinnerungen an das Zweite Vatikanische Konzil.“

³ Friedrich Wilhelm Graf, geb. 1948, ist Professor für Systematische Theologie und Ethik an der Universität München. Seine kirchenkritischen Äußerungen finden jeweils ein lebhaftes Medieninteresse.

⁴ Graf, Friedrich Wilhelm: Kirchendämmerung. Wie die Kirchen unser Vertrauen verspielen. München 2011. Verlag CH Beck.

entfalten. Der Historiker *Rudolf Lill*⁵ hat in seinem Buch „Die Macht der Päpste“⁶ Fakten dargelegt, die *Küngs* Äußerungen bestätigen.

Ein Blick auf den 98. Deutschen Katholikentag⁷ kann unsere Sichtweisen auf die Kirchen erweitern.

1.2 Kurzbiographie

Wer ist *Hans Küng*? Hier eine kurze Biographie aus dem SWR2-Manuskript⁸ vom 03.07.2011:

* **Hans Küng**, geboren 1928, studierte nach dem Abitur Philosophie und Theologie. 1954 wurde er ordiniert und bekam ein Jahr später das Lizenziat der Theologie. 1957 wurde er in Frankreich promoviert zum Dr. theol., 1960 wurde er ordentlicher Professor der Fundamentaltheologie an der Universität Tübingen. 1962 ernannte Papst Johannes der 23. ihn zum offiziellen theologischen Konzilsberater. 1963 - 80 war Küng ordentlicher Professor der Dogmatik und ökumenischen Theologie an der Universität Tübingen; nachdem ihm 1979 die kirchliche Lehrbefähigung entzogen wurde, schied er aus der Fakultät der Universität aus, blieb aber Professor für ökumenische Theologie und Direktor des Instituts für ökumenische Forschung. Eine neue wichtige Aufgabe übernahm er als Präsident der 1995 gegründeten "Stiftung Weltethos". Wie kaum ein Theologe seiner Zeit bestimmte und bestimmt Küng die öffentliche Diskussion über Christentum, Kirche sowie andere religiös-theologische Probleme. Im Rahmen seiner Stiftung fordert er die Religionen dieser Welt dazu auf, in einen friedlichen Dialog miteinander zu treten, um sich auf ein gemeinsames Ethos zu besinnen.

Bücher (Auswahl):

- Ist die Kirche noch zu retten? Piper-Verlag, 2011.
- Was ich glaube, Piper-Verlag, 2009.
- Der Anfang aller Dinge – Naturwissenschaft und Religion, Piper-Verlag, 2008.

1.3 Weltethos

Weil der Begriff „Weltethos“ eng mit *Küng* verbunden ist, soll hier noch eine kurze Information folgen, obwohl eine solche Aussage mit unserem Thema eigentlich nichts zu tun hat.

Die BNN schrieben: „Küng will sein Lebenswerk an Köhler übergeben“. Nach *Küngs* Willen soll der Ex-Bundespräsident *Horst Köhler* sein Amt als Stiftungspräsident übernehmen.⁹

2. Das Interview mit Hans Küng (Aussagen, Thesen)

Nachstehend nun Thesen zum Alarm über den Zustand „der Kirche“, wie sie aus dem eingangs genannten Manuskript herausgelesen werden können.

⁵ Lill war bis zu seiner Emeritierung Inhaber des Lehrstuhls für Neuere und Neueste Geschichte sowie Leiter der Forschungsstelle ‚Widerstand‘ der Universität Karlsruhe. Ein besonderes Interesse hatte Lill an der Erforschung der italienischen Geschichte.

⁶ Lill, Rudolf: Die Macht der Päpste. Kevelaer 2011.

⁷ Insbesondere: SWR2-Forum, 98. Deutscher Katholikentag Mannheim 2012: „Alles so schön bunt hier – Wofür steht eigentlich die Katholische Kirche in Deutschland?“ Sendung vom 15.05.2012 (CD). Daneben zahlreiche Presseberichte in den Badischen Neuesten Nachrichten (BNN).

⁸ Manuskript, Seite 12.

⁹ BNN Nr. 92 vom 20.04.2012, S. 5.

These 1: Mangelnde Kommunikationsfähigkeit

Alarmierend sei, dass „eine Dialoginitiative der Bischöfe ... ins Stocken geraten ist“¹⁰
In der Katholischen Kirche sei dies ein zweiter Krisenschub nach dem Krisenschub mit den Sexualdelikten. Der Episkopat erweise sich als unfähig zu kommunizieren, was passiert ist. Die Bischöfe seien uneins, wie ein Dialog richtig zu führen ist; gewisse Themen sollen dabei ausgeschlossen werden.

These 2: Autoritäre Leitung

Die Bischöfe hätten nicht gelernt, „dass sie nicht so weitermachen können, wie bisher, dass sie mehr aufs Kirchenvolk hören müssen“.¹¹

Die Menschen seien das Volk, am Ende ihrer Geduld und wollten mitbestimmen, auch in den Gemeinden. Inhalte der Mitbestimmung sollten sein:

- wer sind die Bischöfe?
- Der Wunsch, Frauen in den Ämtern zu haben,
- Pastoralreferenten, die zu Pfarrern gemacht werden.

Diese Parolen und Forderungen zeigten den Unmut in der Bevölkerung. Küng hält eine faktische „Kirchenspaltung“ für gegeben, „zwischen denen da oben, die immer noch meinen, sie könnten im selben Stil weitermachen, und dem Volk und einem Großteil des liberalen Klerus“.¹²

These 3: Langsames Austrocknen der Gemeinden

Einerseits würden dogmatische Verkündigungen von oben verordnet, die die Gemeinden langsam austrocknen würden, andererseits gebe es natürliche Probleme mit den Kirchenämtern.

Küng fordert daher (bereits als Therapie):

1. Freiwilligkeit des Zölibats,
2. Zulassung von Frauen zu den Ämtern,
3. Zulassung von Geschiedenen zur Eucharistie,
4. Eucharistie-Gemeinschaft jetzt, „nicht erst in 400 weiteren Jahren“.

These 4: Das römische System als Krankheit

Nach der „sogenannten gregorianischen Reform nach Gregor VII.“ sei ein „Papismus“ eingeführt worden, ein „päpstlicher Absolutismus“, „in dem einer allein in der Kirche das Sagen hat“¹³ mit der Folge der „Spaltung der Ostkirche“¹⁴. Damals, im *Investiturstreit*¹⁴, sei auch die „Oberherrschaft des Klerus über die Laien“ durchgesetzt worden. Im 11. Jh. wurde das Zölibatsgesetz für den ganzen Klerus

¹⁰ Manuskript, Seite 2.

¹¹ Ebda.

¹² Ebda.

¹³ Ebda, Seite 3.

¹⁴ Taddey, Gerhard (Hrsg.): Lexikon der Deutschen Geschichte bis 1945. Ereignisse Institutionen Personen:

Investiturstreit, (Seite 598) an der Einsetzung der Bischöfe und Reichsäbte entbrannt und durch ihre Regelung beigelegt. Erwuchs aus dem Reformstreben des 11. Jh. Es handelt sich um einen Grundsatzstreit über das Verhältnis von weltlicher und geistlicher Gewalt (Trennung von Staat und Kirche) mit der Folge von Veränderungen in der Reichsverfassung. Im weiteren Verlauf der Geschichte gab es insbesondere eine Kraftprobe zwischen der päpstlichen Macht Gregors VII. und der weltlichen Macht König Heinrichs IV. Den Machtkampf gewann Papst Gregor VII., der Heinrich IV. absetzen und exkommunizieren ließ (24.01.1076 in Worms und Lateransynode im Februar 1076). Weitere Auseinandersetzungen mit Frankreich und England folgten. Mit dem Wormser Konkordat am 23.09.1122 wurde der Investiturstreit beigelegt. Das sog. Reichskirchensystem wurde aufgehoben.

durchgesetzt. Dort seien die Krankheitskeime entstanden. Gegen den Versuch, sie in der Reformation abzuschaffen, habe man in Rom Widerstand geleistet.

Versuche, im *Zweiten Vatikanischen Konzil* dagegen anzugehen, seien nur z. T. gelungen. Weder über das Zölibatsgesetz noch über das Papsttum durfte diskutiert werden, so *Küng*. Die Restaurationspäpste *Wojtyla* und *Ratzinger* würden alles machen, „um das Konzil und die Kirche wieder in den vorkonziliaren Zustand zurück zu bringen“¹⁵, gleichsam als Rückfall in das römische Herrschaftssystem.

These 5: Macht behalten

Küng lobt die großartigen Leistungen des *Zweiten Vatikanums* mit der Integration des „Paradigma der Reformation in die Kirche“.¹⁶ Als Beispiele nennt *Küng*:

- Sprache des Volks in der Liturgie,
- Aktive Partizipation des ganzen Volkes,
- Bedeutung der Laien,
- Bedeutung der Ostkirche.

Weiter stellt *Küng* eine Integration des „Paradigmas der Aufklärung, der Moderne“, sowie die „Bejahung der lange verurteilten Religionsfreiheit, der Menschenrechte“ fest. Es gebe „positive Einstellungen zu den Weltreligionen und überhaupt zur säkularen Welt“. Aber genau die Punkte will – nach *Küng* – Rom wieder rückgängig machen und damit in Rom die „Macht“ behalten.

Küng macht dies an folgenden Punkten fest:

- Dokumente werden ohne Konsultationen von Episkopat oder irgendjemanden veröffentlicht. Die „kurialen Dokumente“ sollen den „Wahrheitsanspruch, das Wahrheitsmonopol der Katholischen Kirche unterstreichen“.
- Sexualmoral und Personalpolitik mit Auswahl linientreuer Leute. Auf diese Weise mit Verpflichtung auf den Papst ausgewählte Bischöfe schweigen. Die größte Zwangslage der Bischöfe ergibt sich einerseits aus dem Druck „von oben“ und andererseits von den Gläubigen.

Küng bestätigt im Interview ausdrücklich, dass es ihm um Kritik an dem Macht- und Wahrheitsmonopol des Papstes geht.¹⁷

These 6: Papst spaltet die Kirche

Küng bedauert sehr, dass der Papst nicht „auf der Linie von *Johannes XXIII* weiter gegangen“ ist, was für „das Petersamt eine großartige Sache“ gewesen wäre. So sieht *Küng* in der jetzigen Herrschaftssituation eine ernstzunehmende Gefahr für die Spaltung der Kirche, zumal 80% der Katholiken lt. Umfrage Reformen wünschen. *Küng* vermutet auch bei den Bischöfen eine Mehrheit, die Reformen wünschten.

O-Ton *Küng*:

„Es ist nur ein kleiner Teil von wortmächtigen Leuten, die gegen Reformen sind. Die repräsentieren nicht die Kirche, wie wir sie wünschen. Wir wollen als Volk Gottes eine Kirche, in der alle dazu gehören, wir wollen keine kleine Herrschaftsklique¹⁸, die alles dominiert.“

¹⁵ Wie FN 13, Seite 4.

¹⁶ Ebda, Seite 4.

¹⁷ Ebda, Seite 4.

¹⁸ Das Fremdwörterlexikon, hgg. von Eva V. Hollander, definiert ‚Obskurantismus‘ als „Hass gegen die Aufklärung“ ... „lichtscheu“. Ein „Obskuraner“ gilt als „Finsternling“.

These 7: Persönlichkeit des Papstes

Die konservative Herkunft *Joseph Ratzingers* hält *Küng* an sich nicht für schädlich, sondern könnte auch eine Stärke sein. Doch gewisse Veröffentlichungen offenbaren eine Weltfremdheit, die *Küng* zu der Frage veranlasst: „...wo lebt der Mann eigentlich, auf dem Mond“? So nehme heute kein aufgeklärter Mensch das „päpstliche Lehramt“ mehr an und könne nicht dulden, dass „einer allein die Legislative, Exekutive und Judikative über eine Gemeinschaft von über eine Milliarde Menschen beansprucht“.

Weiter kritisiert *Küng* „einen problematischen Aufschwung der traditionellen Volksfrömmigkeit, die man wieder fördert, es gibt diese furchtbaren Szenen, in denen ein Papst das Bild seines Vorgängers in einem Silberschrein küsst. Ja, wo sind wir denn? Das ist doch mittelalterlicher Obskuratismus.“¹⁸ *Küng* relativiert seine Aussage: „Es geht mir nicht um den jetzigen Papst“ ... „Wir sind in diese Situation seit dem 11. Jh. geraten“.

These 8: Keine Ableitung aus NT und Kirchengeschichte

Das Anliegen des Papstes, Herr aller Herren sein zu wollen, leite sich nicht aus dem NT ab; dort sei von ‚Diakonia‘ (Dienst aller) die Rede, wie auch die Fußwaschung verdeutliche. Der Papst aber wolle der moderne Pharao sein.

O-Ton:

„Wenn Sie die Zeremonien anschauen in St. Peter: Ein Einziger ist in der Mitte, alle Bischöfe sind weit weg, sie sind nur Statisten, niemand hat etwas zu sagen, nur der eine redet, nur der eine bestimmt alles. Das ist doch keine Kirche mehr für die heutige Zeit.“

Im NT herrschte Brüderlichkeit, da waren Frauen dabei, da hatte man charismatische¹⁹ Gemeinschaft, etwa in den Paulinischen Gemeinden, so *Küng*.

Heute:

- mittelalterliche Struktur wie in arabischen Ländern, erinnernd an den Kommunismus, wo ein ‚Ein-Parteien-Sekretär‘ alles bestimmt.
- Personalauswahl nach Linientreue – bei den Bischöfen sei es ähnlich.

Aber, so *Küng* – „immer weniger Gläubige akzeptieren das autoritäre System“. (wie auch in Arabien) ...“und ich behaupte, dass auch in der katholischen Kirche die Autokraten keine Zukunft haben“.

Ein Bischof, der aufstünde in der Bundesrepublik Deutschland und sagen würde, wie die Lage ist, hätte die ganze kirchliche Hierarchie gegen sich und müsste sehr standfest sein. Aber er hätte das Volk hinter sich.

These 9: Ursprung der Kirche

Es gehe nicht nur um Modernisierung, sondern darum, dass sich die Kirche (erstens) nach dem Ursprung orientiere: Berufung auf Jesus von Nazareth. In einer Papstzeremonie hätte Jesus keinen Platz. Jesus wollte keine „Machtmanifestation“, er wollte Jünger-Gemeinschaft. Die Kirche müsse u. U. der Moderne widerstehen, wo sie unmenschlich wird. Die Unmoral der Wirtschaft sei genau so wenig eine Lösung wie die Annahme des Mittelalters.

¹⁹ Charismatisch = „in der Gnade“ (Fremdwörterlexikon)

These 10: Berufung auf Jesus

Wer sich auf Jesus beruft²⁰, müsse die Bibel lesen. Dem Bücher schreibenden Papst gehe es um den „dogmatischen Christus, der über die Erde wandelt“. Es gehe „immer nur um den Christus des Dogmas und der Kirche und Verwaltung“.

These 11: Der Zölibat

Durch die Gesetzgebung der Päpste des 11. Jh. wurde die Ehelosigkeit des Klerus geschaffen. Dies führe zu Strukturproblemen, die endlich geändert werden müssten. Zehntausende von Priestern, die ihre Sexualität unterdrücken müssten, könnten auch mit Frau und Familie gute Pfarrer sein. Darüber dürfe man anscheinend nicht diskutieren. Von Dialog gebe es keine Spur, wenn der Bischof von Rottenburg an einem Tag eine wunderbare Rede über den heiligen Geist halte, dem man sich öffnen soll und der für den Dialog ist, und am nächsten Tag würde zur Empörung Vieler in der Diözese und darüber hinaus, eine Tagung der eigenen Akademie abgesagt, weil es um Sexualität geht!

These 12: Institution Kirche

Es gehe darum, die Institution Kirche von unten neu aufzubauen. Es gehe nicht darum, die jetzigen Strukturen völlig abzuschaffen, sondern man müsse den Absolutismus des Papstes abschaffen. Das pastorale Leitungsamt eines römischen Bischofs könne man durchaus beibehalten und unterstützen, wenn es im Sinne des Evangeliums geschieht.

Daraus ergebe sich auch eine ökumenische Funktion. Es gehe nicht, dass ein Bischof einfach abgesetzt werde – Bischof Morris aus Australien –, weil er sagte, er habe keine Priester mehr, man müsse den Zölibat abschaffen und Frauen zulassen!

Aber es gebe auch schöne Meldungen von Gemeinden, wie aus Bruchsal (St. Paul und Paul-Gerhardt), die schreiben: „Wir erklären für uns die fast 500 Jahre andauernde unsägliche Spaltung der Christenheit in unseren Breiten für beendet.“

Küngs Forderung:

„ich hoffe, dass viele Gemeinden in der Bundesrepublik genau dasselbe machen: Wenn die da oben nicht wollen, dann erklären wir auf Gemeindeebene die Kirchentrennung als erledigt, als beendet.“

These 13: Kirchenspaltung?

Das Beispiel Bruchsal sei das Gegenteil von Spaltung; es bringe Gemeinden zusammen. In der Zeit des Konzils²¹ habe man eine große Einheit der Kirche gehabt, die jetzige Spaltung komme von oben. Man versuche, das Konzil rückgängig zu machen (Lateinische Messe; Mädchen als Messdienerinnen). Gebraucht werde aktiver Widerstand, sonst gehe die Kirche zu Grunde. Die Lage sei verzweifelt, wenn die ganze junge Generation verlorengelange. Wer gehe auf die Straße, um für die Reformen in der katholischen Kirche einzutreten? Auch bei intakten Familien würden die Kinder nicht immer bereit sein, in der Kirche mitzumachen. Viele Pfarrer seien recht unauffällig ungehorsam, Regeln würden übersehen und, wie in Bruchsal, Widerstand sichtbar gemacht.

Die päpstliche Politik habe sich als Fiasko erwiesen.

²⁰ Küng bezieht sich hier auf die Jesus-Bücher von Papst Benedikt XVI.

²¹ Zweites Vatikanum 1962 - 1965

These 14: Glasnost und Perestroika

Küng fordert, auch für eine mögliche Reform, volle Transparenz, vor allem für die kirchlichen Finanzen in Rom.

Küng abschließend:

„Ich kann jetzt nur appellieren und kann hoffen, dass genügend Leute aufstehen und endlich mal rebellieren.“

3. Die Kirche

Rücken wir nun den Begriff „Kirche“ in den Mittelpunkt. Dass Küng bei deiner Kirche die „Katholische Kirche“ meint, ist eindeutig, wenngleich einige Thesen auch in der Evangelischen Kirche ernst genommen werden sollten.

Aber wie definiert sich „Kirche“? Wie wird „Kirche“ erlebt? Dies sind zwei Sichtweisen!

3.1 Die Katholische Kirche

Im „Handbuch der Kirchengeschichte“²² wird das „Wachstum der von Christus gestifteten Kirche in Zeit und Raum“ als Gegenstand der Kirchengeschichte definiert. Vom theologischen Ausgangspunkt her darf der Begriff „Kirche“ nicht so verstanden werden, als ob die von der Dogmatik aufgezeigte Struktur der Kirche als vorgegebenes Schema der geschichtlichen Darstellung zugrunde gelegt und in ihr nachgewiesen werden müßte, mithin die geschichtsempirische, auf den historischen Quellen basierende Feststellung ihrer Lebensäußerungen einschränkte oder behinderte, sondern beinhaltet lediglich ihren göttlichen Ursprung durch Jesus Christus, die von ihm grundgelegte (hierarchische und sakramentale) Ordnung und den ihr verheißenen Beistand des Heiligen Geistes sowie ihre Hinordnung auf die eschatologische Vollendung, also die Elemente, auf denen ihre wesentliche Identität in den wechselnden Erscheinungsformen, d.h. ihre Kontinuität, beruht.²³

Das Bild der Kirche sei zu vergleichen „mit dem Wachstum des menschlichen Leibes und der Saat, das »keine Beeinträchtigung ihrer Eigentümlichkeit und keine Veränderung ihres Wesens einschließt«“ Das Wesen der Kirche im geschichtlichen Prozess verwirkliche sich in wechselnden Formen, bleibe sich aber gleich. Der Charakter der Kirche beruhe darauf, „ daß Christus die Kirche als Gemeinschaft von Menschen (Volk Gottes) unter Führung von Menschen (Apostelkolleg, Episkopat, päpstlicher Primat) gewollt und sie damit von menschlichem Handeln, aber auch von menschlicher Schwäche abhängig gemacht hat.“²⁴

Im HGK heißt es weiter:

„Die Gesamtkirche als geistliche Glaubensgemeinschaft und notwendigerweise »sichtbare« und als solche verfaßte Gesellschaft gläubiger Menschen inmitten der Welt bedarf einer funktionsfähigen Organisation, um die ihr eigentümlichen Aufgaben möglichst wirksam erfüllen zu können.“²⁵

²² Jedin, Hubert (Hrsg.): Handbuch der Kirchengeschichte (HGK), beruhend auf einer Neuauflage 1985. Directmedia Berlin 2004, Seitenzahlen nach ‚Digitale Bibliothek‘, Bd. 35.

²³ [Einleitung in die Kirchengeschichte (Hubert Jedin): Jedin: Kirchengeschichte, S. 110/111 (vgl. HGK Bd. 1, S. 2-3) (c) Verlag Herder]

²⁴ Ebda, Seite 111/112.

²⁵ [VII. Die Weltkirche im 20. Jahrhundert: Erster Abschnitt: Die institutionelle Einheit der Universalkirche. Jedin: Kirchengeschichte, S. 13771 (vgl. HGK Bd. 7, S. 10) (c) Verlag Herder]

Kirche wird danach als eine von der Dogmatik aufgezeigte Struktur mit Unveränderlichkeit von Wesen und Eigentümlichkeit verstanden, wenngleich nachkonziliär geschrieben, d. h. das HGK berücksichtigt keine aktuellen Erkenntnisse.

Die Katholische Kirche gilt als weitgehend zentralistisches System.²⁶

3.2 Die Evangelische Kirche

Es ist schwer, sich eine homogene Evangelische Kirche vorzustellen. Es gibt sie nicht. Der Prof. für systematische Theologie und Kirchenhistoriker *Friedrich Wilhelm Graf* zählt in seinem Buch „Der Protestantismus“²⁷ z. B. folgende ‚Protestantismen‘ auf (16):

Altprotestantismus, Neuprotestantismus, Bildungsprotestantismus (frühes 19. Jh.); Kulturprotestantismus, Kirchenprotestantismus, Sozialprotestantismus, Moralprotestantismus, Bildungsprotestantismus, Nationalprotestantismus, Weltprotestantismus und Staatsprotestantismus (gegen Ende des 19. Jh. geprägt).

Graf weiter: ...*„aber auch Formeln wie <politischer Protestantismus>, <literarischer Protestantismus>, <moderner Protestantismus>, <liberaler Protestantismus>, <freier Protestantismus>“.*

Dies sind Richtungen, oft von Gegensätzen geprägt. Gleichwohl gibt es kirchliche Ordnungen, wie: Landeskirchen, EKD u. a. Dort werden auch Gesetze und Verordnungen für „die Kirche“ beschlossen, aber nach bestimmter demokratisch-parlamentarischer Weise unter Beteiligung des „Kirchenvolkes“ in Synoden. Hierin liegt also ein gravierender Unterschied zu Verständnis und Organisationsstruktur der Katholischen Kirche, denn der eigentliche Vollzug von „evangelischer Kirche“ findet in den Ortsgemeinden statt, so, wie auch von Martin Luther überliefert ist.²⁸ „Es ist besser, die Gemeinde durch die Predigt des Evangeliums wachsen zu lassen, als mit Gesetzen eine drückende Form zu schaffen, die das Leben der Kirche tötet.“

Die vielen Richtungen im Protestantismus können derzeit zu zwei gebündelt werden: einmal gibt es die eher liberalen und in der Gesellschaft tatkräftig engagierten, zum andern die eher im innerkirchlichen Bereich ihrer individuellen Frömmigkeit sich verpflichtet fühlen; beide bekennen sich – kurz ausgedrückt – zur „Freiheit eines Christenmenschen“ mit dem Glauben an den dreieinigen Gott.

3.3. Ein kurzer Strukturvergleich

Je nach Erhebungszeit und -methode gibt es für die beiden großen Kirchen unterschiedliche Angaben zu ihren Angehörigen, die aber nicht gravierend voneinander abweichen. Grob gerechnet gehören ihnen in Deutschland je 25 Mio. Menschen an. Zusammen mit weiteren christlichen Kirchen oder selbständigen Gemeinschaften wird (Basis 2007) der Anteil der Christen an der Bevölkerung mit 63,4% angegeben, also nicht einmal 2/3 der Bevölkerung. (Beachtlich ist der Anteil der „konfessionslosen“ mit rd. 25% und steigender Tendenz!).

²⁶ Info aktuell. Informationen zur politischen Bildung. Bonn Juni 2009.

²⁷ Graf, Friedrich Wilhelm: Der Protestantismus. Geschichte und Gegenwart. Bonn 2007 (Bundeszentrale für politische Bildung) Bd. 623, S. 11 ff.

²⁸ Fausel, Heinrich: D. Martin Luther. Leben und Werk 1522 bis 1546. Stuttgart 1977/3, S. 118.

In *Organisation, Verwaltung, Ämterausgestaltung und Hierarchie* unterscheiden sich die beiden Volkskirchen deutlich:

Während die **katholische Kirche** grundsätzlich „romzentriert“ ist, wo der Papst die drei demokratischen Gewalten (Legislative, Exekutive und Judikative) bei sich vereinigt, gilt bei den **Protestanten** die Gemeinde als der Ort, wo Kirche stattfindet (siehe oben)²⁹

Gemeinsam für beide Konfessionen gilt das „ökumenische“ Glaubensbekenntnis von Nicäa, festgestellt auf den Konzilien des 4. Jh. als verbindlicher Ausdruck christlichen Glaubens. (Erstes ökumenisches Konzil). Auch das apostolische Glaubensbekenntnis gilt heute als „ökumenisch“.³⁰

Das „Tridentiner Konzil“ (1545 – 1563) hingegen stellte „im Gegensatz zur protestantischen Lehre von der alleinigen Autorität der Bibel als Glaubensquelle die Autorität der Kirche mit dem Papst als Oberhaupt fest“³¹ Siehe auch 4.1).

Ein gegensätzliches Glaubensverständnis besteht bei der Marien- und übrigen Heiligenverehrung. Aktuell: Am 7. Oktober 2012 hat Benedikt XVI. *Hildegard von Bingen* zur „Kirchenlehrerin“ ernannt und damit ihr die höchste Auszeichnung der Katholischen Kirche zugesprochen (SWR2-Nachrichten). Dies ist für Protestanten nicht nachvollziehbar.

4. Überprüfung der Thesen Küngs

Jede These von *Hans Küng* sowie parallele Feststellungen zur Ev. Kirche³² wären für ein abendfüllendes Programm geeignet.

Hier werden Küngs Thesen zu wesentlichen Aussagen gebündelt und anhand quellengestützter Fakten punktuell überprüft. Eine Einzelüberprüfung wäre eine Dissertation und würde den Rahmen dieses Referats sprengen

4.1 Fakten und Beispiele aus der Kirchengeschichte

Thesenbündel 1: Autoritäre Leitung der Kirche

Hierunter möchte ich folgende Thesen subsumieren:

- These 2: Autoritäre Leitung,
- These 3: Das römische System als Krankheit,
- These 5: Macht behalten,
- These 7: Persönlichkeit des Papstes,
- These 12: Institution Kirche.

Mit diesen Thesen hält *Küng* – wie gehört – eine Neustrukturierung der Kirche für erforderlich mit einem Neuaufbau „von unten“ und der Abschaffung des „Absolutismus des Papstes“. In diesem Sinne spricht er sich für Mitbestimmung des „Kirchenvolkes“ aus. *Küng* kritisiert das „Macht- und Wahrheitsmonopol“ des Papstes.

²⁹ Informationen hierzu können dem „Staatsbürger Taschenbuch“ (Hrsg.: Mode/Creifelds, Bonn 2012/33) sowie „Info aktuell: Kirche in Deutschland“ (2009; Informationen zur politischen Bildung) entnommen werden.

³⁰ EG 882.

³¹ Staatsbürger Taschenbuch, S. 717.

³² Vgl. Graf, Friedrich Wilhelm: „Kirchendämmerung“, sowie Jörns, Klaus-Peter. DVD SWR „Zeitgenossen“, Gespräch vom 06.08.2011.

Es ist Fakt, dass das **Erste Vatikanische Konzil** den Papst mit der Macht zur alleinigen Leitung der Katholischen Kirche und seine Entscheidungen mit dem Wahrheitsmonopol (Unfehlbarkeit) ausgestattet hat.

Überlieferungen aus der Kirchengeschichte, an denen Küngs Thesen gemessen werden:

- Die Entwicklung der frühchristlichen Gemeinden, wie sie uns insbesondere in den neutestamentlichen Briefen übermittelt wurde, ist hauptsächlich bibelorientiert und lässt erst allmählich kirchliche Strukturen nach **heutiger** Sichtweise erkennen; eine Gemeinde ist noch keine „Kirche“. Es ist also nicht belegt, dass der Papst unmittelbarer Nachfolger Petri ist, noch die Bischöfe (Episkopat) Nachfolger der Jünger/Apostel sind, wenngleich bis heute kirchliche Dokumente dies festschreiben.³³
- Auf der Synode von Sardica (343 n. Chr.) wurde der römische Bischof als **Primas** der Bischöfe anerkannt.³⁴
- Das bereits genannte „Trienter Konzil“, auch „Tridentinum“ genannt, das durch die Reformation veranlasst war und 1545 – 1563 in Trient stattfand, hat zwar nicht die Überwindung der „Glaubensspaltung“ erreicht, jedoch Anstoß für bestimmte Reformen in der Katholischen Kirche gegeben. Wesentliches Ergebnis war allerdings die Stärkung der **Macht des Papstes** und eine Verfestigung des **päpstlichen Zentralismus**.³⁵
- Am 18. Juli 1870 wurde durch das ‚Erste Vatikanum‘ unter Papst *Pius IV.* den Päpsten die **Infallibilität**, die Unfehlbarkeit von Entscheidungen, feierlich zuerkannt.³⁶
- Das ‚Zweite Vatikanum‘ (1962 – 1965), das noch gesondert betrachtet wird, hat an der Macht des Papstes nichts geändert. Auch die zur Umsetzung der Vorstellungen des Zweiten Vatikanums für Deutschland einberufene ‚Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland‘ (1971 – 1975) stärkte eher den Klerus und rüttelte nicht an der alleinigen Entscheidungskompetenz des Papstes.³⁷

Schon diese Entwicklungen zeigen uns ein uneingeschränktes **Machtmonopol bei den Päpsten und Bischöfen** mit der Folge einer **autoritären Leitung der Kirche**, was auch der Historiker *Rudolf Lill* in seinem Buch „Die Macht der Päpste“ deutlich macht. Die **Kritik** von *Hans Küng* an diesen historischen, bis heute unveränderten Tatbeständen, kann als **berechtigt** angesehen werden.

Thesenbündel 2: Kirche und Kirchenvolk

Hierzu zähle ich:

- These 1: Mangelnde Kommunikationsfähigkeit,
- These 3: Langsames Austrocknen der Gemeinden,
- These 6: Papst spaltet Kirche,
- These 13: Kirchenspaltung,
- These 14: Glasnost und Perestroika.

³³ Würzburger Synode, Beschluss Pastoralstrukturen, Ziff. 3.1.2, Seite 703.

³⁴ Meyers kleines Konversationslexikon, 2. Band. Leipzig und Wien 1899/6, S. 840.

³⁵ Ebda, S. 841 und Meyers großes Handlexikon, Mannheim, Wien, Zürich. 1985/14.

³⁶ Meyers kleines Konversationslexikon, S. 199.

³⁷ Kongregation für die Bischöfe vom 14. Februar 1970 und Intervention der römischen Kleruskongregation an die synodale Beschlussfassung über die ‚Laienpredigt‘ vom 19.12.1972.

Dieser Bereich Küng'scher Kritik bezieht sich vor allem auf das Verhältnis der Kirchenmitglieder zu ihrer Kirche sowie innerhalb der Kirche, die Trennung nach Laien und Klerus sowie die Forderung nach Dialog und Mitbestimmung.

Hierzu die Fakten:

- Die Frage nach einer ‚Kirchenverfassung‘ stellte sich schon früh infolge des Wachstums der jungen Gemeinden ab dem 1. Jh. nach Jesu Tod und Auferstehung. Im 2. Jh. gab es eine Dreizahl der Ämter und das 3. Jh. führte zu einem weiteren Ausbau der Kirchenverfassung. Neben der inneren Festigung und äußerem Ansehen des Bischofsamtes entwickelten sich weitere, allerdings rangniedrigere klerikale Stufen.³⁸
- Im geltenden Kirchenrecht gibt es die Unterscheidung in **Klerus und Laien**; eine Durchlässigkeit hinsichtlich der Ausübung entsprechender Gewalten ist nicht gegeben und wurde durch das Zweite Vatikanum in der ‚Dogmatischen Konstitution **Lumen gentium** (Kapitel IV) ausdrücklich bestätigt. Den Laien können Dienste zugewiesen werden, die nicht an die Weihe gebunden sind. Sakramente werden grundsätzlich durch den Klerus (Bischöfe und Priester) verwaltet; man bezeichnet dieses Vorrecht als **Weihegewalt**. Die Regierung der Kirche durch den Papst (ohne Kabinett) und Bischöfe gilt als **Verwaltungs- und Rechtsprechungsgewalt**; der ‚Letztentscheid‘ liegt beim Papst.³⁹
- Der im Zweiten Vatikanum angestoßene ‚Dialogprozess‘ zwischen Papst und Bischöfen und unter den Bischöfen kam nicht im gewünschten Umfang zustande. Die „Würzburger Synode“ wollte, getrieben vom Geist des Konzils, weitere Reformen umsetzen (siehe oben). Schon ihr Zusammentreten musste vom Papst genehmigt werden, was geschah, doch ein Papier über die ‚Laienpredigt‘ wurde von Rom verworfen. Die Synode dauerte – mit Unterbrechungen – von 1971 – 1975. Von den 312 Synodalen waren ca. 100 Laien. Das Synodalergebnis ist auf über 900 Seiten niedergeschrieben, aber für Laien nicht nachvollziehbar. Eine Nachfolge-Synode gab es nicht. Insofern kann dieser Dialog-Ansatz als gescheitert gelten. Beispielsweise hat Rom auf einen Vorschlag „Diakonat der Frau“ bis heute nicht geantwortet.⁴⁰
- Die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) hat im Juli 2011 einen förmlichen „Dialogprozess“, auch „Gesprächsforum“ genannt, begonnen und 2012 in Hannover (14./15. September 2012) weitergeführt.⁴¹ Die rd. 300 Dialog-Teilnehmer, schätzungsweise 1/3 Laien, verfolgten das Ziel, 3 Zukunftsbilder der Kirche genauer auszugestalten: „das Bild einer Kirche, die der Vielfalt des heutigen Lebens positiv begegnet, die den Menschen nahe ist, und die der Gesellschaft nahe ist“. ⁴² *Hans Küng*, hätte er dieses Gesprächsforum vor Herausgabe seines Buches gekannt, hätte sich zwar freudig an das „Aggiornamento“ von Papst *Johannes XXIII.* erinnert, aber sicher beklagt, dass die Kirche in der Umsetzung der Konzils-Ziele noch kaum einen Schritt weitergekommen ist. Bezeichnend ist auch, dass die 3 „Impulsreferate“ im Forum ausschließlich von Bischöfen gehalten wurden! Das beim Gesprächsforum wichtige Dialog-Problem der „wiederverheirateten

³⁸ HGK, Bd. 1, Seite 390.

³⁹ Staatsbürger Taschenbuch, S. 1113 – 1115.

⁴⁰ Artikelserie im ‚Würzburger Katholischen Sonntagsblatt‘ zum 30-jährigen Jubiläum der Synode.

⁴¹ Pressemeldung der DBK Nr. 141 vom 15.9.2012.

⁴² Ebda.

Geschiedenen“ hat die anschließende Bischofskonferenz zwar ebenfalls diskutiert, aber nicht gelöst, sondern eine Arbeitsgruppe eingerichtet; dies 50 Jahre nach dem Konzil!!!

- Das „Austrocknen der Gemeinden“, wie *Küng* formuliert, geht weiter. Der Priestermangel zwingt zu immer größeren Seelsorgeeinheiten. „Frauen in der Kirche“, ein Thema der Gemeindemitglieder beim Gesprächsforum, war kein offizieller TOP bei der anschließenden DBK-Sitzung, und der Zölibat ist weiter ein Tabu-Thema. (Vgl. Lill)
- „Glasnost und Perestroika“, d. h. eine befriedigende Transparenz im kirchlichen Handeln schlechthin, fehlt weiterhin. Beispiel: „Vatileaks“. Die BNN berichteten mehrfach über den „Diebstahl“ im Vatikan und meinten: „Die Richter scheinen nicht an wirklicher Transparenz im Fall Gabriele interessiert gewesen zu sein.“ John L. Allen, „einer der international anerkanntesten Vatikanexperten und Senior Correspondent für CNN: ‚Die Gläubigen‘, so Allen, ‚wird dieses Urteil irritieren, denn angesichts eines so großen Skandals im Vatikan erwarte man ein entschiedenes Durchgreifen‘.“⁴³
- Beispiel einer **Kommunikationspanne** aus dem Jahr 2009 ist die Rücknahme der Exkommunikation der Pius-Brüder. Wie der SWR2 in einem Gesprächsforum berichtete, seien die Holocaust-Leugnungen im Vatikan (Kurie) bekannt gewesen, aber nicht dem Papst persönlich übermittelt worden. Prof. Dr. *Hans Maier*, früherer Präsident des ZDK, meint, es fehle an kollegialer Gesamtverantwortung, Transparenz und professionellem Krisenmanagement, was durch eine ‚Regierung‘, ein ‚Kabinett‘ mit ständiger gemeinsamer Beratung, möglich wäre.⁴⁴ Der inzwischen erfolgte ‚Rausschmiss‘ von Bischof Williamson aus der Bruderschaft⁴⁵ ändert am Tatbestand nichts.

Thesenbündel 3: Frömmigkeit und Theologie

Dazu zähle ich:

- These 7: Persönlichkeit des Papstes (teilweise schon behandelt),
- These 8: Keine Ableitung aus NT und Kirchengeschichte,
- These 9: Ursprung der Kirche,
- These 10: Berufung auf Jesus,
- These 11: der Zölibat.

Zwar ließe sich hierzu vieles aus der Kirchengeschichte aufgreifen (z. T. geschehen), doch überwiegen Fragen der Frömmigkeit und der Theologie. Solche Themen sollten von Theologen behandelt werden; sie wären ohnehin ein Vortrag für sich.

4.2 Wofür steht die Katholische Kirche?

Ja, wofür denn? – Die Katholische Akademie Freiburg (BrsG) hatte zum 40. Jahrestag der Beendigung des Zweiten Vatikanischen Konzils im Jahre 2005 (bis 2009) ein Projekt gestartet, das Folgen des Konzils analysieren und aufarbeiten sollte. Hierzu kann auf einschlägige Tagungsberichte zurückgegriffen werden.⁴⁶ In

⁴³ BNN Nr. 233 v. 8.10.2012, S. 8.

⁴⁴ Maier, Hans: Keine Demokratie. Laienmeinungen zur Kirche. Freiburg (BrsG), 2006, S. 139 ff. ders.: „Kirche und Demokratie“. Vortrag im JAWIR-Kreis Bruchsal am 9.10.2012.

⁴⁵ BNN Nr. 248 v. 25.10.2012, S. 4.

⁴⁶ Katrin Gallegos Sánchez; Barbara Henze; Thomas Heckert; Michael Quinsinsky (Hrsg.): Aggiornamento im Erzbistum Freiburg. Das Zweite Vatikanische Konzil in Erinnerung und Dialog.

der Einleitung der Tagungseröffnung⁴⁷ wird einerseits betont, dass „wir im Geist des Konzils auf gutem Weg“ <sind>, andererseits hält *Josef Dewald* einige Seiten weiter „Zwischenbilanz und Ausblick“ und formuliert: „Zu erinnern sind erfüllte Erwartungen und schmerzliche Enttäuschungen“. In einem weiteren Akademie-Dokument⁴⁸ wird die Frage gestellt „Welche Kirche – welche Welt?“. Es ging um die Hoffnung machende Pastoralkonstitution **Gaudium et spes** mit dem Aufruf zum Dialog (Nummer 92). Die ernüchternde Bilanz: „Kirche wird als ängstlich erfahren, als eine ‚alte Institution, die mit dem Tempo der modernen Welt kaum Schritt halten kann und hierzu auch kaum bereit ist‘“, Feststellungen also, die Kungs Kritik stützen! Wie sieht heute das katholische ‚Kirchenvolk‘ seine Kirche? Wofür steht sie eigentlich in Deutschland?

Die vielfältigen Stimmen verwirren ein wenig. Daher wurde das Ergebnis des 98. Deutschen Katholikentages 2012 ausgewertet. Die BNN berichteten ausführlich über Tagungsprogramme und Abläufe, Foren und Teilnehmerbeiträge. Das SWR2-Forum beschäftigte sich in einer Sendung⁴⁹ über den Katholikentag mit dem Thema „Alles schön bunt hier – Wofür steht eigentlich die Katholische Kirche in Deutschland?“

Zum (Marken-)Kern des Katholischseins ging es in der „bunten“ Diskussion. Im Fokus standen: Gemeinden, Gemeinschaft, hierarchische Strukturen, die Frust nahelegten. Weiter: Aufbruch der Kirche, Auslegung der Schrift: sie muss Antwort geben für Suchende und Fragende.

Besondere Bedeutung: Dialog und Mitwirkungsmöglichkeiten wie in einer Demokratie, Kirche und Welt, Kirche und Laien. Eine glaubwürdige Kirche, die nicht entscheidet, was wichtig ist.

Es gilt für den Katholikentag die Konzilsforderung: Aufbruch in die Welt; fröhlich feiern (*Gaudium et spes*). Lebenshaltung ist gefragt, sowie echter Dialog, besonders auch in der Ökumene.

5. Fazit und Ausblick

Küng vermisst den „Reformgeist“, von dem er bei Ausrufung des **Zweiten Vatikanischen Konzils** begeistert war. Nach einem BNN-Bericht⁵⁰ seien *Johannes Paul II.* und dessen jetziger Nachfolger, *Benedikt XVI.*, nach Kungs Aussagen, „Restaurationspäpste“ und ein drittes Vatikanisches Konzil könnte viel bewegen.

Daraus kann man schließen, dass *Küng* an seinen Thesen und Reformvorschlägen, wie ausgeführt, uneingeschränkt festhält.

Gemessen an den Fakten der Kirchen- und Zeitgeschichte sowie der gegenwärtigen Präsentation der Katholischen Kirche müssen die von *Küng* aufgezeigten Alarmzeichen ernst genommen werden, zumal die Zahl der Austritte aus der Katholischen Kirche nicht gestoppt werden konnte und auch die höchsttrichterliche Unterscheidung zwischen Institution (= Körperschaft des öff. Rechts) und Teilhabe

Tagungsberichte der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg . Freiburg i. Br., 1. Auflage 2011.

⁴⁷ Ebda, S. 12/13.

⁴⁸ Heckert, Thomas: Welche Kirche – welche Welt? Die Pastoral-Konstitution „Gaudium et spes“ aus verschiedenen Blickwinkeln. In: w. o., S. 373 – 376.

⁴⁹ CD vom SWR2-Forum, Sendung vom 15.5.2012.

⁵⁰ BNN Nr. 235 v. 10.10.2012, S. 4.

an einer Glaubensgemeinschaft (= Kirchenvolk), von Erzbischof Zollitsch und der DBK begrüßt, auf viel Unverständnis stieß.⁵¹

Die **Katholische Kirche** hat es in der Hand, die durch das II. Vatikanum aufgestoßenen Türen weit offen zu halten und alle geplanten Reformansätze – mindestens - konsequent umzusetzen. Es darf nicht nochmals 50 Jahre dauern, um „viele Träume platzen“ zu lassen, wie die BNN titelten.⁵²

Für die Gegenwart und die Zukunft kann man daher die Forderungen Küngs als aktuelle Übersetzungen der Ansprüche aus dem Konzil und den Forderungen des ‚Kirchenvolkes‘ in ein zeitgemäßes Vokabular ansehen und daraus Therapie-Ansätze entwickeln, auch für den interkonfessionellen Dialog im Bereich der Ökumene.

Auch die **Evangelische Kirche** – um wie eingangs nochmals einen Vergleich aufzugreifen – hat Probleme mit einem tragfähigen Zukunftskonzept.⁵³ In dem bereits angesprochenen Buch „Kirchendämmerung“ nennt *Graf* sieben Untugenden der Kirchen heute, die erklären sollen, „wie die Kirchen unser Vertrauen verspielen“, und beinahe Küngs Thesen gleichgestellt werden könnten, zumal *Graf* immer wieder Vergleiche zur Katholischen Kirche zieht:

- Erste Untugend: **Sprachlosigkeit**
- Zweite Untugend: **Bildungsferne**
- Dritte Untugend: **Moralismus**
- Vierte Untugend: **Demokratievergessenheit**
- Fünfte Untugend: **Selbstherrlichkeit**
- Sechste Untugend: **Zukunftsverweigerung**
- Siebte Untugend: **Sozialpaternalismus**

Trotz der etwas sperrigen Begriffe braucht man wenig Phantasie um zu begreifen, dass **beide Kirchen**, wollen sie zukunftsfähig bleiben, ein **Höchstmaß an Vertrauen gewinnen und sichern** müssen.

Einen weiteren Zukunftsaspekt bietet die Ökumene im weitesten Sinne. Eine Abhandlung hierüber findet sich im **Anhang**.

Für die Zweifler in beiden Kirchen gibt es – fast gleichlautend – je ein ‚Hilfsangebot‘: Der Katholik *Bernhard Körner* nennt in einem Buch „Gute Gründe für ein Leben in der Kirche“⁵⁴ und die EKD bietet auf ihrer Homepage „Zwölf gute Gründe, in der Kirche zu sein“, an.⁵⁵ Ist dies der therapeutische Versuch, die von Vielen beklagte „Sinnkrise der Individuen“ zu überwinden, weil die „großen Institutionen“, z. B. Kirchen, „die Aufgabe einer Sinnvermittlung nicht mehr erfüllen“?⁵⁶

⁵¹ Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts vom 26.9.2012, Az: BVerwG 6 C 7.12; Pressemitteilung Nr. 91/2012.

⁵² BNN Nr. 234 v. 9.10.2012: „Viele Träume sind geplatzt. 50 Jahre nach dem Vatikanischen Konzil“.

⁵³ Prof. Klaus-Peter Jörns, im Gespräch ‚SWR2-Zeitgenossen‘; Prof. Friedrich Wilhelm Graf, ‚Kirchendämmerung‘.

⁵⁴ Körner, Bernhard: Gute Gründe für ein Leben in der Kirche. Tyrolia Innsbruck und Wien 2012.

⁵⁵ www.ekd.de

⁵⁶ Knoblauch, Hubert: Von der Volkskirche zum religiösen Markt? In: Diskussionen. Zeitschrift für Freunde der Akademiearbeit Nr. 36. Karlsruhe 1999, S. 24. Siehe auch ‚SWR2-Aula‘ vom 01.11.2012: „Sinnfindung und Sinnstiftung. Wozu heute noch Religion?“

6. Literaturübersicht

Eine solche Übersicht ist als gesonderte **Anlage** beigefügt. Darin enthalten ist eine umfangreiche Auswertung von Medienberichten über den 98. Deutschen Katholikentag 2012 in Mannheim.

Klaus Krüger, Bruchsal im Oktober 2012

Anmerkung

Dieser Vortrag wurde 2012 vor dem Männerkreis der Luthergemeinde der Stadt Bruchsal gehalten. © by Klaus Krüger, M.A. Nutzung des Textes oder Teile davon nur nach vorheriger Genehmigung durch den Verfasser.